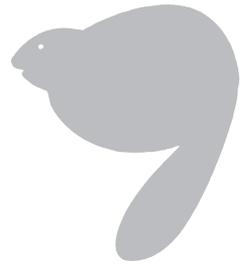


Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt
44. Jahrgang • 2007 • Sonderheft: 9–18

Die Geschichte der Vogelschutzwarte Steckby

GUNTARD DORNBUSCH und MAX DORNBUSCH



1 Entstehung und erste Aufgaben

Mit dem Erscheinen des grundlegenden Werkes von HANS FREIHERR VON BERLEPSCH „Der gesamte Vogelschutz“ im Jahre 1899 wurde ein bedeutender Grundstein für die Entwicklung des deutschen Vogelschutzes gelegt. Auch die Gründung der ältesten Vogelschutzwarte Deutschlands fällt in diese Blütezeit der deutschen Vogelschutzbestrebungen. So begann im Jahre 1900 die Vogelschutzstation Seebach im seinerzeit preußischen Teil Thüringens ihre Tätigkeit. Ihre staatliche Anerkennung erfolgte am 1. April 1908 (MANSFELD 1955). Die ausgezeichnete Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere auch die seit 1908 veranstalteten Lehrgänge, führten zur Entstehung weiterer Vogelschutzstationen. Zwischen 1900 und 1926 entstanden 17 Tochterstationen, von denen mindestens fünf zur Basis noch immer bestehender Vogelschutzeinrichtungen wurden. Die 1922 im preußischen Wendgräben bei Loburg gegründete, dem anhaltischen Ort Steckby benachbarte Station bestand dagegen nur wenige Jahre (BERLEPSCH 1929).

Die Entstehung der Staatlichen Vogelschutzwarte in Steckby, bis 1969 Vogelschutzstation Steckby, von 1970 bis 1990 Biologische Station Steckby, geht auf den Landwirt Amtmann MAX BEHR zurück, der sich im Juli 1920 in Steckby niederließ, um sich hier dem Biber- und Vogelschutz zu widmen. Im Jahre 1925 sind in der Steckbyer Heide auf lange Sicht Versuche zur Ansiedlung von Höhlenbrütern in Kiefernforsten bei gleichzeitiger Bestandskontrolle forstschädigender Insekten eingeleitet und unter wechselnden Fragestellungen als Langzeit-Vogelschutzversuch bis in die Gegenwart fortgeführt worden. Zunächst wurden Vogelschutzmaßnahmen mit den von MAX BEHR entwickelten Nistkästen in Gärten und

Spargelanlagen sowie in Obstbaumpflanzungen und Eichenbestockungen in der Steckbyer Aue zur Einschränkung des Spargelkäfers (*Crioceris asparagi*), des Frostspanners (*Operophtera brumata*) und des Eichenwicklers (*Tortrix viridana*) vorgenommen. Daneben fanden auch Versuche in den Kiefernforsten zur Niederhaltung des Kiefernspanners (*Bupalus piniarius*) statt. Tausende in Steckby hergestellte Nistkästen des Typs „Behr“ in vorwiegend fünf Grundmustern für Hohltaube, Star, Meisen, Hausrotschwanz (Halbhöhle) und sogar Steinschmätzer fanden von 1924 bis 1937 weite Verbreitung, auch über die Landesgrenzen hinaus bei Neschwitz und in der Schorfheide (BEHR 1933, REICHSB. F. VOGELSCHUTZ 1938).

Am 17. Februar 1932 erfolgte die Ernennung zur Staatlich anerkannten Muster- und Versuchstation für Vogelschutz durch das Anhaltische Staatsministerium. Zur Eröffnung der Station fanden sich am 29. Mai 1932 staatliche und ehrenamtliche Naturschutzvertreter im festlich geschmückten Steckby zusammen. Nachmittags wurde zum Abschluss ein Gang durch die Steckbyer Forsten unternommen. Als Aufgabe der Station wurde die Niederhaltung von für die Land- und Forstwirtschaft schädlichen Insekten durch ihre natürlichen Feinde und eine entsprechende wissenschaftliche Bearbeitung formuliert (HÄHNLE 1932). Dieser ökologischen Forschungsrichtung, der Untersuchung von Beziehungen zwischen Zootopstruktur, Vogel und Nahrung, konnte die Station bis zum heutigen Tag treu bleiben, auch wenn der Aspekt der biologischen Schädlingsbekämpfung dem des Naturschutzes gewichen ist und die Kleinvogeluntersuchungen sich auf populationsökologische Studien an vom Aussterben bedrohten Großvögeln ausgedehnt haben.



Abb. 1: Max Behr bei der Nistkastenkontrolle.
Foto: Archiv Staatliche Vogelschutzwarte Steckby

Die Forstschutzversuche fanden in dem von 1926 bis 1940 in Steckby tätigen Revierförster FRANZ PLATE einen begeisterten Anhänger. Mit Unterstützung des Bundes für Vogelschutz (heute Naturschutzbund Deutschland e.V.) konnte der in den Steckbyer Forsten unter Kontrolle gehaltene Nistkastenbestand bis 1939 laufend auf 3.400 erhöht werden, später wechselte die Anzahl der Nistkästen. Die erste umfassende Veröffentlichung (HÄHNLE 1936) erfolgte im Wesentlichen auf der Grundlage der Aufzeichnungen von FRANZ PLATE, der einen erheblichen Anteil am Wert der nunmehr über 80-jährigen Versuchsreihe hat.

Nach dem Tode von MAX BEHR am 8. Mai 1934 übernahm der Bund für Vogelschutz die Station bis 1948/49. Dr. OTTO HENZE betreute die Versuchsflächen im Jahre 1934. Von 1935 bis 1943 leitete Dr. RUDOLF BERNDT die Einrichtung. Über die Wirren der letzten Kriegsjahre bzw. der Nachkriegszeit lenkte MARTIN HERBERG die Geschicke der Vogelschutzstation von 1943 bis 1962, seit 1950 als Beispielsrevier für Vogelschutz in Sachsen-Anhalt in der Forstverwaltung und von 1953 als Versuchsstation der Vogelschutzwarte Seebach (Leiter Dr. KARL MANSFELD) der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin (DAL). Mit der Aufrechterhaltung des Nistkastenversuchs unter diesen schwierigen Bedingungen erwarb sich MARTIN

HERBERG besondere Verdienste. Weitere Veröffentlichungen erfolgten in unregelmäßigen Abständen (BERNDT 1938, HERBERG 1955, 1956, 1960 a, b, HÄHNLE 1960, PLATE 1964).

Nach drei nicht realisierten Auflösungsbeschlüssen für die Vogelschutzstation übernahm 1962 MAX DORNBUSCH die Leitung. Der Weg zu seinem Vorgesetzten war weit und der Besuch einer Jahresdienstberatung konnte folgendermaßen ablaufen: Motorradfahrt nach Zerbst, Bahnfahrt nach Berlin, Treffen mit dem Leiter der Schwesterstation Serrahn HUBERT WEBER, Flug nach Erfurt, dort Abholung per Pkw nach Seebach und zurück.

Im Jahre 1964 wurde die Station selbstständige Vogelschutzeinrichtung und als Vogelschutzwarte für das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt und Westbrandenburg im Rahmen der Biologischen Zentralanstalt Berlin der DAL tätig. In den folgenden Jahren wurden die Ergebnisse der bisherigen Vogelschutzversuche weiter ausgewertet (DORNBUSCH, M. 1964, 1968, EBERT 1969). Danach folgten siedlungs- und ernährungsbiologische Untersuchungen an Kleinvögeln in Kiefernbaumhölzern (BÖSENBERG 1964, DORNBUSCH, M. 1971), im Kiefern-Jungwuchs (DORNBUSCH, M. 1972 a, b, 1981 a), in Laub-Nadel-Mischbestockungen (BÖSENBERG & DORNBUSCH 1966) und in der Steckbyer Stieleichen-Hartholzaue (BÖSENBERG 1966). Auch an Sperlingsstudien im Rahmen eines Internationalen Biologischen Programms wurde von 1968 bis 1970 mitgewirkt (CLAUSING & CLAUSING 1976, DORNBUSCH et al. 1976). Fragen schädlicher Nebenwirkungen von Pflanzenschutzmitteln (DORNBUSCH, M. 1966, 1970), Grundlagen zur Vogelabwehr (KRIEBEL 1970) und zur Holzbeton-Nisthöhlenproduktion Typ H (nach M. HERBERG) sind ebenfalls bearbeitet worden.

Von 1953 bis 1969 sind 15 Vogelhegereviere in Forstwirtschaftsbetrieben angeleitet und 25 Lehrgänge für praktische Vogelhege in der Forstwirtschaft durchgeführt worden. Von Anbeginn der Höhlenbrüterstudien wurde der wissenschaftlichen Vogelberingung als Methode ornithologischer Forschung die ihr gebührende Bedeutung beigemessen. Zunächst stand die Beringung nestjunger Höhlenbrüter im Vordergrund, doch ab 1962 erfolgte unter Einsatz verschiedenartiger Fangmethoden eine wesentlich stärkere Einbeziehung der Beringungen in Registriervogelfang-Programme und populationsökologische Untersuchungen (DORNBUSCH, M. 1982, FISCHER 2007).

Im Jahre 1970 erfolgte die Eingliederung als Biologische Station in das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle (ILN) der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR (AdL). Diese Eingliederung war einerseits eine verdiente Anerkennung der bisherigen Leistungen für den Naturschutz, andererseits Ausgangsbasis für die Entwicklung einer angemessenen biologischen Forschungstätigkeit in der strukturreichen Auenlandschaft an der mittleren Elbe. Im gleichen Jahr wurde allerdings auf Beschluss der seinerzeit staatstragenden Partei ein Verbot ornithologischer Arbeit für die Einrichtung ausgesprochen. Offenbar befürchtete man dort zu viele Kontakte in das westliche Ausland. Jedoch beinhalteten die Forschungen in den Elbeauen auch Siedlungsdichteuntersuchungen an Kleinvögeln und mit dem Beginn des Großstrappen-Aufzucht-Freilassungsverfahrens im Jahre 1972 dachte niemand mehr an das Verbot.

Ob beim Langzeit-Vogelschutzversuch, bei der wissenschaftlichen Vogelberingung, den Forschungsarbeiten im Naturschutzgebiet „Steckby-Lödderitzer Forst“, der Schaffung der technischen Voraussetzungen für die Biber- und Großstrappenforschung oder der Grundstücksunterhaltung in schwierigen Zeiten, überall hat sich HERMANN SCHÜLER von 1964 bis 1998 als allzeit aktiver stationsverbundener Mitarbeiter ausgezeichnet. Er war der „Geht-nicht-gibt's-nicht-Mitarbeiter“.

2 Forschungsarbeiten im Naturschutzgebiet Steckby-Lödderitzer Forst

Die Entstehung und die Entwicklung der Vogelschutzzone sind untrennbar mit der des Naturschutzgebietes „Steckby-Lödderitzer Forst“ verbunden. Bereits am 12. Januar 1929 verfügte die Anhaltische Kreisdirektion Zerbst ein Biberschutzgebiet zwischen der Akener Elbfähre und der Landesgrenze bei Tochheim (Amtsbl. Anhalt Nr. 5 v. 18.1.1929). Im gleichen Jahr erfolgte die vertragliche Sicherung von 2.000 ha als „Schutzgebiet Behr“. Ein Pachtentgelt in Form von Nistkästen gestattete dem Bund für Vogelschutz die Ausübung des Natur- und Vogelschutzes, insbesondere die Betreuung des Nistkastenversuchs. Am 15. Juli 1955 erhielten Teile des Lödderitzer Forstes und am

21. Dezember 1955 das ehemalige Biber- und Vogelschutzgebiet bei Steckby eine neue rechtliche Sicherung. Die endgültige Ausweisung von 2.000 ha als Naturschutzgebiet „Steckby-Lödderitzer Forst“ erfolgte am 30. März 1961.

Nach 1962 begannen neben der Bearbeitung der Nistkasten-Versuchsflächen Untersuchungen zur Greifvogelbesiedlung (DORNBUSCH, M. 1970/71) und zur Entwicklung der Waldbestockungen (SCHAUER 1970). Schon zu dieser Zeit wurden erste kleine Flächen, beginnend mit 5 ha, für eine natürliche Waldentwicklung ausgewählt. Mit der Eingliederung in das ILN wurde nach 1970 die Grundlagen- und Strukturforschung im Naturschutzgebiet erheblich intensiviert (DORNBUSCH & HEIDECHE 1974). Eine praktische Umsetzung erfuhr diese Ergebnisse bei der Erarbeitung von Handlungsrichtlinien für ähnlich geprägte Naturschutzgebiete.

Auf Grund der Erkenntnisse über die wertvolle Naturausstattung (BAUER et al. 1973) ist das Gebiet am 24. November 1979 von der UNESCO als Biosphären-Reservat „Steckby-Loedderitz Forest“ anerkannt und am 10. Januar 1980 urkundlich festgelegt worden. Es wurde damit in ein internationales Netz von bedeutenden Naturschutzgebieten und in das UNESCO-Forschungsprogramm „Man and the Biosphere“ einbezogen. Bisherige Biozönose- und Biberforschungen konnten teilweise in dieses Forschungsprogramm integriert und somit intensiviert werden. Des Weiteren erfolgten Untersuchungen zur natürlichen Waldentwicklung in den Totalreservaten (DORNBUSCH, PETRA 1988) sowie zu speziellen Artengruppen wie Fledermäusen, Kleinsäugetern, Fischen und Insekten (HEIDECHE 1977 a, DORNBUSCH, PETER 1985, MIHAL 1987, DORNBUSCH, G. 1988). Beispielsweise sind im Rahmen von Fledermausstudien 900 Beringungen bei 13 Arten vorgenommen worden (HEIDECHE 1980). Zur Vielfalt der betreuten und eigenen Forschungstätigkeit kann hier nur auf zusammenfassende Darstellungen hingewiesen werden (DORNBUSCH, M. 1984, REICHHOFF et al. 1991, SCHLOSSER 1991).

Am 10. Dezember 1981 erfolgte die Erweiterung des Naturschutzgebietes auf 3.500 ha mit 400 ha Totalreservat. Im Vorfeld wurden der Leiter der Einrichtung Dr. MAX DORNBUSCH und der damalige Produktionsleiter des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Nedlitz Dr. GÜNTER PIETSCHMANN beauftragt, die offenbar als zu groß em-



Abb. 2: Wildobstblüte im Naturschutzgebiet Steckby-Lödderitzer Forst.
Foto: G. Dornbusch

pfundene Fläche des Totalreservats vor Ort zu begutachten und zu verkleinern. Beide entschieden jedoch recht schnell für den Erhalt der gesamten 400 ha als Totalreservat, entsprechend der Naturschutzanforderungen in einem Auen-Biosphärenreservat. Nachdem auf ähnlichem Wege auch Holzeinschlagsminderungen im Naturschutzgebiet veranlasst wurden oder nach entsprechenden Forsteinrichtungen, erschienen mitunter zwei in der Regel unbekannte Beauftragte zur persönlichen Überprüfung des „fachlichen Sachverhaltes“.

1988 wurde das Auen-Reservat in ein um die Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft auf 17.500 ha erweitertes Biosphärenreservat „Mittlere Elbe“ eingegliedert. Im Rahmen des Nationalparkprogramms der DDR erarbeiteten die Mitarbeiter in Steckby 1990 die Verordnung für ein 43.000 ha umfassendes Biosphärenreservat „Mittlere Elbe“ mit dem auf 3.850 ha (einschließlich 570 ha Totalreservat) vergrößerten Naturschutzgebiet „Steckby-Lödderitzer Forst“. Mit dieser Verordnung vom 12. September 1990 wurde die Grundlage für eine Biosphärenreservatsverwaltung Mittlere Elbe geschaffen, die dann im Jahre 1991 die Betreuung für das Biosphärenreservat einschließlich des Naturschutzgebietes „Steckby-Lödderitzer Forst“ übernahm (REICHHOFF et al. 1991, BRÄUER 2005).

3 Die Biberforschung

Der Biberenschutz und die Biberforschung wurden von Anbeginn bis 1990 von der Steckbyer Vogelschutzeinrichtung wahrgenommen. Die Betreuung des 1929 verfügt Biberschutzgebietes zwischen Aken und Tochheim ist dafür ein Beleg. MAX BEHR initiierte schon frühzeitig in den Steckbyer Auenwäldern so genannte Biberrettungshügel, auf denen die Biber bei stärkerem Hochwasser der Elbe Schutz finden konnten (BEHR 1928). Nach seinen ersten umfassenden Bestandserhebungen im Mittelbegebiet (BEHR 1913, 1919) hat die Station den Schutz des vom Aussterben bedrohten Elbebibers (*Castor fiber albicus*) stets als eine ihrer wesentlichen Aufgaben betrachtet, für die sich auch GUSTAV LAUE langjährig eingesetzt hat.

Gezielte wissenschaftliche Forschungen setzten aber erst 1970 mit DIETRICH HEIDECHE ein. Diese führten umgehend zur Realisierung eines komplexen Artschutzprogramms und machten die Station Steckby im Kreise der Säugetierforschung erneut bekannt (HEIDECHE 1977 b, 1984, HEIDECHE & DORNBUSCH 1978, DORNBUSCH, M. 1988). Umfangreiche Biberumsiedlungen an die Templiner Gewässer, an die Peene und die Oder wurden von 1973 bis 1984 durchgeführt (HEIDECHE 1977 b, 1983, 1985). 1978 lebten in den Einzugsbereichen von Elbe, Mulde, Elster, Havel, Peene und Werbelinsee 270 Biberfamilien. 1988 waren es in 575 Familienansiedlungen bereits 2.400 Biber sowie 150 Einzelbiber (DORNBUSCH, M. 1982, HEIDECHE & DORNBUSCH 1990). Damit gilt der Elbebiber als

Wappentier des Naturschutzes des Landes Sachsen-Anhalt nicht mehr als vom Aussterben bedroht. Von 1980 bis 1990 wirkte Steckby als Markierungszentrale für den Elbebiber.

Zur Untersuchung spezieller Fragestellungen wurde im Jahre 1979 ein Biberfreigehege auf dem Grundstück der Station eingerichtet. Anfangs beherbergte es ein Männchen, später kam noch ein Weibchen dazu. So konnten ethologische Untersuchungen sowie Foto- und Filmdokumentationen erfolgen (Abb. 3). In den Jahren 1985, 1986 und 1988 wurde je ein Jungbiber aufgezogen. Im Dezember 1988 verendete das Weibchen, 1991 wurde das Gehege aufgegeben.

4 Das Großstrappen-Aufzucht-Freilassungsverfahren

Im Rahmen der Bearbeitung von populationsökologischen Fragestellungen und Schutzprogrammen bestandsbedrohter Großvögel, wie Schwarzstorch und Weißstorch (DORNBUSCH, M. 1979), wurde auch der Großtrappe entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet. Die 1962 begonnenen Untersuchungen an den Großtrappen im Zerbster Ackerland führten zur ersten Bergung gestörter Gelege, zu beispielgebenden erfolgreichen Aufzucht- und Freilassungsversuchen, zu einem umfassenden staatlichen Großtrappenschutzprogramm und zur Mitarbeit an Internationalen Trappen-Symposien in Sarkadremete/Ungarn 1976, Siemianice/Polen 1979, Leon/Spanien 1982, Eberswalde 1983 und in der ICBP Specialist Group on Bustards 1976-1990 (DORNBUSCH, M. 1980, 1983, 1985).

Auf Veranlassung der Obersten Naturschutzbehörde der DDR wurde 1972 an der Biologischen Station Steckby eine Versuchsanlage zur Aufzucht und Freilassung von Großtrappen aus gestörten Gelegen eingerichtet. Sowohl die Haltung als auch die Aufzucht von Großtrappen ist eine schwierige Aufgabe (HEINROTH & HEINROTH 1928). MAGDALENA und OSKAR HEINROTH haben mehrfach Großtrappen aus dem Ei aufgezogen, bis 1927 mindestens 2 Weibchen und 1 Männchen. Auch hatten sie schon 1907 das Verhalten aufgezogener Großtrappen in Askania Nova beobachten können. Der Kommentar des versierten Forscherhepaares „Trappen sind Sargnägel“ bringt die Schwierigkeiten der Aufzucht und Haltung sehr deutlich zum Ausdruck.



Abb. 3: Elbebiber „Schnuffi“ im Steckbyer Gehege. Foto: F. Robiller

Die in Steckby 1973 begonnenen Aufzuchten wurden im Wesentlichen von PETER IBE auf der Grundlage vorliegender Veröffentlichungen übernommen (GEWALT & GEWALT 1966, GRÜTZEMACHER 1936, FODOR 1962, PRILL 1969, GRUMMT 1977). Die jährliche Verteilung spezieller Merkblätter mit Hinweisen zur Bergung gestörter Gelege an alle in Frage kommenden Landwirtschaftsbetriebe, ständig telefonisch erreichbare Meldestellen und ein weitgehend ehrenamtlicher Abholdienst, organisiert von Naturschutzeinrichtungen und -mitarbeitern, sorgten dafür, dass nahezu alle bekannt gewordenen gestörten Gelegen schnell in die Biologische Station Steckby gelangten. Der Transport der Eier erfolgte in 12 Volt-Auto-Brütern. Besondere Verdienste erwarb sich dabei MANFRED LOEW. Für die erfolgreiche Bergung der Eier wurden geringe Prämien gezahlt, größere für eine erfolgreiche Nestsicherung und -betreuung vor Ort. Die Schlupfrate betrug in den kleinen Flächenbrütern 60 bis 80 Prozent. Die Aufzucht der geschlüpften Jungvögel lag zwischen 40 bis 70 Prozent. Nach der Handaufzucht in kleinen Gruppen mit möglichst wenig Kontakt zu Menschen wurden die sechs Wochen alten Jungvögel in ein Freifluggatter in der Feldmark überführt. Vor der Auswilderung der Jungtrappen hauptsächlich in den Monaten August und September wurden alle Vögel mit Ringen der Vogelwarte Hiddensee markiert.



Abb. 4: Großtrappenhenne am Gelege (Beleg der ersten Brut von aufgezogenen Großtrappen im Jahre 1978).
Foto: K.-J. Hofer



Abb. 5: Ausgewilderte Großtrappen in der Steckbyer Feldflur 1978.
Foto: M. Dornbusch

Bereits im Oktober waren sie oft schon völlig verwildert.

Von 1973 bis 1981 sind von der Biologischen Station Steckby 190 aufgezogene Großtrappen beringt und in die Freiheit entlassen worden. Seit 1978 konnten erfolgreiche Bruten der freigelassenen Weibchen beobachtet werden. Ringablesungen belegten die mehrfache Heimkehr von über 500 km weiten Winterwanderungen bis in die Niederlande. Allein im Kältewinter 1978/79 ist der Großtrappenbestand in der DDR von ca. 800 auf 500 Vögel zurückgegangen (DORNBUSCH 1981 b, DORNBUSCH et al. 1983). Trotz der in 25 Großtrappen-Schongebieten erfolgten planmäßigen Schutzmaßnahmen konnte ein Bestandsrückgang nicht verhindert werden. Im Jahre 1990 wurden in Sachsen-Anhalt noch etwa 40 Vögel beobachtet, im Jahre 2001 waren es nur noch 5.

Bereits 1979 wurden die in Steckby gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis überführt. Seit dieser Zeit wirkte die Naturschutzstation Buckow im Bezirk Potsdam mit entsprechenden Anforderungen an die Lage und Ausstattung mit Personal und Material als zentrale Aufzuchtstätte für Großtrappen. Heute ist dies eine Aufgabe der inzwischen Staatlichen Vogelschutzwanne des Landes Brandenburg in Buckow.

Verstärkte Schutzbemühungen der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Jerichower Land sowie des Naturschutzbeauftragten des Landes für Großtrappenschutz, THOMAS BICH, im EU SPA Fiener Bruch, unterstützt durch neue Erkenntnisse und Engagement aus Brandenburg, ließen

den Bestand in Sachsen-Anhalt im Jahre 2005 wieder auf 17 Vögel anwachsen (BICH & SCHMIDT 2005, FISCHER & DORNBUSCH 2006).

5 Die Arbeiten als Vogelschutzwanne von 1990 bis 2000

Seit 1990 nimmt Steckby erneut die Aufgaben einer Vogelschutzwanne für Sachsen-Anhalt wahr. Am 1. April 1991 übernahm das Ministerium für Umwelt und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt die Einrichtung als Staatliche Vogelschutzwanne. Nach § 47 des Naturschutzgesetzes von Sachsen-Anhalt vom 11. Februar 1992 (GVBl. LSA 1992 S. 108 ff.) war sie neben dem Landesamt für Umweltschutz in Halle die zweite Fachbehörde für Naturschutz des Landes. Dies war eine anerkennende Konsequenz für die jahrzehntelang kontinuierlich wahrgenommenen Aufgaben einer Vogelschutzwanne durch Bearbeitung, Koordinierung, Leitung oder Vertretung angewandtoökologischer Vogelschutzprobleme in Sachsen-Anhalt bzw. in den ehemaligen Bezirken Halle und Magdeburg, im Arbeitskreis zum Schutz vom Aussterben bedrohter Tiere (AKSAT) und in internationalen Arbeitsgruppen für bestandsbedrohte Vogelarten.

Am 11. Juni 1991 wurde außerdem das CITES-Büro des Landes Sachsen-Anhalt zur Wahrnehmung nationaler und internationaler Kontrollaufgaben des Artenschutzes an der Vogelschutzwanne Steckby eingerichtet.

Bereits 1993 übernahm die Steckbyer Vogelschutzwarte die Geschäftsführung der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten (LAG VSW) Deutschlands für zwei Jahre. In dieser Zeit gab sie wesentliche Impulse zur Wiederbelebung bzw. Neueinrichtung von Vogelschutzwarten in den östlichen Bundesländern. Für Thüringen in Seebach, Brandenburg am Rietzer See und später auch Sachsen in Neschwitz waren diese Bemühungen erfolgreich. In Sachsen-Anhalt wurde gemeinsam mit dem Ornithologenverband Sachsen-Anhalt (OSA), anderen Verbänden und Behörden ein Netz von Regionalbetreuern, Lokalkoordinatoren und Erfassern von seltenen Arten und Koloniebrütern aufgebaut. Ebenfalls wurde begonnen, regelmäßig Daten in Important Bird Areas (IBA) zu erheben. All dies diente als fachliche Grundlage für die erste Ausweisung von neun Europäischen Vogelschutzgebieten (EU SPA) im Jahre 1992, der Aktualisierung der Datenbögen für zwei Ramsar-Gebiete bzw. der Ausweisung eines dritten Gebietes im Februar 2003 sowie zur Beurteilung von vogelschutzrelevanten Fragen bei Eingriffen in Natur und Landschaft. Von Zeit zu Zeit wurden die Ergebnisse veröffentlicht, regelmäßig an deutschlandweite Erfassungsprogramme (insbesondere des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten, DDA) weitergeleitet bzw. zur Erarbeitung der ersten Roten Liste der Brutvögel Sachsen-Anhalts im Jahre 1992 bzw. einer zweiten Fassung von 2004 genutzt (DORNBUSCH 1992, 1995, 2002, DORNBUSCH et al. 2004).

Nach 35 Jahren der Leitung der Vogelschutzeinrichtung ging Dr. MAX DORNBUSCH mit 65 Jahren am 1. Juni 1997 in den verdienten Ruhestand, hatte er doch die Station vor der Auflösung im Jahre 1962 bewahrt und als Staatliche Vogelschutzwarte in die Naturschutzverwaltung des Landes Sachsen-Anhalt fest etabliert. Gleichzeitig wurde CHRISTEL DORNBUSCH als langjährige Mitarbeiterin verabschiedet. Vom 1. Juni 1997 an war GUNTARD DORNBUSCH mit der Leitung der Vogelschutzwarte betraut.

In dieser Zeit wurden umfangreiche Sanierungsarbeiten an den Gebäuden und auf dem Grundstück der Einrichtung eingeleitet, ANDREAS HOCHBAUM im Zuge der Übernahme von Forstarbeitern in die Naturschutzverwaltung an der Vogelschutzwarte angestellt und zwei langjährige Mitarbeiter, MARGARETE und HERMANN SCHÜLER, in den Ruhestand verabschiedet.

Ab August 1998 erhielt in Vorbereitung der Zusammenführung der zwei Fachbehörden für Naturschutz des Landes der damalige Abteilungsleiter Naturschutz des Landesamtes für Umweltschutz, ROBERT SCHÖNBRODT, die Leitung der Staatlichen Vogelschutzwarte einschließlich des CITES-Büros und des Storchenhofs Loburg. Neben einer kritischen Beurteilung der bisherigen Arbeitsschwerpunkte der Vogelschutzwarte begannen im Jahre 1999 vor allem die Datenermittlung und -aufbereitung zu Vorkommen von Vögeln des Anhangs I bzw. des Art. 4.2 der EU-Vogelschutzrichtlinie als Grundlage für die Ausweisung von 23 EU-Vogelschutzgebieten und mehr als 200 FFH-Gebieten im Jahre 2000.

6 Der Storchenhof Loburg an der Staatlichen Vogelschutzwarte

Der Storchenhof Loburg, auf Initiative von Dr. CHRISTOPH KAATZ im Jahre 1979 als ehrenamtliche Einrichtung begründet und 1988 in eine staatliche Einrichtung überführt (KAATZ 2001), wurde im Jahre 1997 vom Umweltministerium des Landes Sachsen-Anhalt an die Staatliche Vogelschutzwarte angegliedert. Die Arbeitsschwerpunkte dieser Einrichtung lagen vor allem im Weißstorchschutz. Insbesondere war es der weitere Erkenntnisgewinn über den Zug von Weißstörchen mittels Satellitentelemetrie bzw. wissenschaftlicher Vogelberingung als Grundlage zur Gefahrenabwendung auf den Zugwegen. Dabei erwies sich die Betreuung des Weißstorchweibchens „Prinzesschen“ als besonders lohnend, konnte doch so der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn mit einer hervorragenden Öffentlichkeitsarbeit für den Vogelschutz verbunden werden. Das persönliche Engagement von Dr. CHRISTOPH KAATZ sowie von vielen anderen Vogelschützern führte zur Einbringung des Vogelschutzes an Energiefreileitungen in das Bundesnaturschutzgesetz. Der Paragraph 53 BNatSchG ist ein Meilenstein für den Vogelschutz, insbesondere für den Weißstorchschutz.

Die Anleitung des Weißstorch-Betreuernetzes, die Koordination der jährlichen Bestandserfassungen, sowie fachbehördliche Begutachtungen zu Lebensräumen und Nestern des Weißstorches waren weitere wesentliche Aufgaben. Daneben nahm die Pflege von verletzten Weiß-



Abb. 6: Derzeitige und ehemalige langjährige Mitarbeiter der Vogelschutzwarte und des CITES-Büros.
Foto: K. Gedeon

störchen, deren Auswilderung nach erfolgter Genesung in Verbindung mit einer umfangreichen naturschutzfachlichen Öffentlichkeitsarbeit einen breiten Raum ein. Hier erfuhr der Storchenhof großzügige Unterstützung durch die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit von ERIKA HERBST. Nachdem Dr. CHRISTOPH und Dr. MECHTHILD KAATZ 2003 bzw. 2004 in den Ruhestand eintraten, koordinierte vorübergehend (2004 und 2005) STEFAN FISCHER die Arbeiten. Teilweise nahm KARL-HEINZ PAUL Aufgaben wahr. Zum 1. Januar 2006 wurde der Storchenhof in freie Trägerschaft übergeben.

7 Die Arbeiten in der Gegenwart

Am 1. Januar 2000 erfolgte die offizielle Eingliederung der Staatlichen Vogelschutzwarte einschließlich des Storchenhofs und des CITES-Büros in die Abteilung Naturschutz des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt. Die Vogelschutzwarte mit dem Storchenhof wurde in das Dezernat Tierartenschutz und Staatliche Vogelschutzwarte unter Leitung von Dr. KAI GEDEON integriert.

Im Jahre 2000 konnten dann auch die Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten auf dem Grundstück der Vogelschutzwarte abgeschlossen werden. Am 21. Juni erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Seminargebäudes mit dem Namen „Max-Behr-Haus“. Entsprechend der vorhandenen Kapazitäten konnten landesweite Aufgaben nun wieder besser wahrgenommen werden.

Die weitere Datenermittlung und -aufbereitung zu Vorkommen von Vögeln des Anhangs I bzw. des Art. 4.2 der EU-Vogelschutzrichtlinie als Grundlage für weitere Ausweisungen von EU SPA im Jahre 2003 (z. B. WEBER et al. 2003) bildeten einen Schwerpunkt der Arbeit.

In Zusammenarbeit mit der LAG VSW und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) wurde in Steckby im September 2002 eine Tagung „Vogelmonitoring in Deutschland“ durchgeführt. Hier wurden bisherige Aktivitäten der einzelnen Verbände und Bundesländer aufgezeigt und zukünftige Wege zur Schaffung einer soliden Datengrundlage für internationale Berichtspflichten als Steckbyer Grundsätze beschlossen (GEDEON 2003). Mit der Wiederbesetzung einer Stelle (STEFAN FISCHER) an der Staatlichen Vogelschutzwarte im Dezember 2002 konnte dann auch in Sachsen-Anhalt eine gesicherte Aufgabenerfüllung bei der Grunddatenerhebung bzw. dem Monitoring von Vogelarten gewährleistet werden. Als Beispiel seien hier die jährlich erscheinenden Monitoringberichte genannt.

Am 17. Februar 2007 beging die Vogelschutzwarte ihr 75-jähriges Gründungsjubiläum. Aus diesem Anlass fand im Rahmen der Frühjahrstagung der LAG VSW am 23. Mai 2007 eine Festveranstaltung im Max-Behr-Haus statt. Frau PETRA WERNICKE, Ministerin für Landwirtschaft und Umwelt Sachsen-Anhalt, gratulierte zu diesem Jubiläum und wünschte der Einrichtung auch weiterhin viel Erfolg bei der Erfüllung der zukünftigen Aufgaben.

Literatur

- BAUER, L. et al. (1973): Steckby-Lödderitzer Forst. In: Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR, Bd. 3, 1. Aufl., Leipzig, Jena, Berlin: 98-102.
- BEHR, M. (1913 u. 1919): Biber-Messtischblattkartierung. Archiv Vogelschutzwarte Steckby.
- BEHR, M. (1928): Über Biberrettungshügel. Jahrb. Naturschutz. Neudamm: 87-88.
- BEHR, M. (1933): Behr'sche Vogelschutzgeräte. Merkbl. Zerbst.
- BERLEPSCH, H. VON (1929): Der gesamte Vogelschutz. 12. Aufl. Neudamm. (1. Aufl. 1899).
- BERNDT, R. (1938): Über die Anzahl der Jahresbruten bei Meisen und ihre Abhängigkeit vom Lebensraum, mit Angaben über Gelegestärke und Brutzeit. Dtsch. Vogelwelt 63: 140-151 und 174-181.
- BICH, T. & E. SCHMIDT (2005): Zur Bestandssituation der Großtrappe (*Otis tarda*) im Einstandsgebiet Fiener Bruch/Sachsen-Anhalt. Ber. Landesamt Umweltsch. Sachsen-Anhalt, Sonderh. 1: 24-28.
- BÖSENBERG, K. (1964): Vergleichende Feststellungen zur Nestlingsnahrung von Trauerschnäpper, Kohlmeise und Blaumeise in verschiedenen Waldbiotopen. Beitr. Vogelkd. 9: 249-262.
- BÖSENBERG, K. (1966): Zur Frage des Einflusses der insektenfressenden Kleinvogel auf Eichenwicklergradationen. Aufs. Vogelschutz u. Vogelkd. 2: 19-33.
- BÖSENBERG, K. & M. DORNBUSCH (1966): Ernährungs- und siedlungsbiologische Untersuchungen an Vögeln im Laub-Nadel-Mischwald als Grundlage für eine biologische Regelung. Forschungs-Ber. VSW Seebach.
- BRÄUER, G. (2005): Die Entwicklung, Aufgaben und Projekte des Biosphärenreservates „Mittlere Elbe“ nach 1990. In: LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ, 25 Jahre Biosphärenreservat an der mittleren Elbe. Naturschutz Land Sachsen-Anhalt 42, Sonderh.: 51-62.
- CLAUSING, P. & G. CLAUSING (1976): Morphological analysis of populations of the European Tree Sparrow, *Passer montanus* (L.). Int. Stud. of Sparrows 9: 35-49.
- DORNBUSCH, G. (1988): Die Schmetterlingsfauna des Naturschutzgebietes Steckby-Lödderitzer Forst (Lep.). Entomol. Nachr. 32: 221-225.
- DORNBUSCH, G. (1995): Zur Bestandserfassung ausgewählter Vogelarten in Sachsen-Anhalt 1994. Apus 9: 99-104.
- DORNBUSCH, G. (2002): Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten in Sachsen-Anhalt von 1990-2000. Natursch. Land Sachsen-Anhalt 39 (1): 29-42.
- DORNBUSCH, G., K. GEDEON, K. GEORGE, R. GNIELKA & B. NICOLAI (2004): Rote Liste der Vögel (Aves) des Landes Sachsen-Anhalt. Ber. Landesamt Umweltsch. Sachsen-Anhalt 39: 138-143.
- DORNBUSCH, M. (1964): Vogelhege in der Forstwirtschaft, eine walddhygienische und kulturelle Maßnahme. Aufs. Vogelschutz u. Vogelkd. 1: 11-15.
- DORNBUSCH, M. (1966): Auswirkungen eines Flugzeugeinsatzes gegen Maikäfer und anderer Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen auf Waldvögel. Aufs. Vogelschutz u. Vogelkd. 2: 34-41.
- DORNBUSCH, M. (1968): Der Wiedehopf, *Upupa epops* L., in den Steckbyer Forsten. Beitr. Vogelkd. 14: 122-134.
- DORNBUSCH, M. (1970): Akute Einflüsse von Insektiziden auf Vögel. Naturschutz naturkd. Heimatforsch. Bez. Halle u. Magdeburg 7: 18-28.
- DORNBUSCH, M. (1970/71): Übersicht über Greifvogel-Vorkommen im Bereich des Naturschutzgebietes „Steckby-Lödderitzer Forst“ in der Mittleren Elbaue unter Berücksichtigung des angrenzenden Zerbster Landes. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum 5/6: 59-69.
- DORNBUSCH, M. (1971): Zur Brutvogel-Siedlungsdichte in Kiefernforsten mit Bemerkungen zur Auswertungsmethodik. Mitt. IG Avifauna DDR 4: 3-11.
- DORNBUSCH, M. (1972 a): Der Vogelbestand, seine Ernährung und der Einfluss auf die Arthropoden in Kiefernjugbestockungen. Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. 12: 85-100.
- DORNBUSCH, M. (1972 b): Die Siedlungsdichte des Brutvogelbestandes und die Vogeldichte außerhalb der Brutzeit in Kiefernjugbestockungen sowie ihre Beeinflussung durch Vogelschutzmaßnahmen. Beitr. Vogelkd. 18: 265-294.
- DORNBUSCH, M. (1979): Zur Situation bestandsbedrohter Vogelarten. Falke 26: 378-381.
- DORNBUSCH, M. (1980): Bestandsförderung und Wanderungen der Großtrappe, *Otis tarda*, in der DDR. Ber. 3. Trappen-Sympos. Polen 1979. Poznan: 41-43.
- DORNBUSCH, M. (1981 a): Die Ernährung einiger Kleinvogelarten in Kiefernjugbestockungen. Beitr. Vogelkd. 27: 73-99.
- DORNBUSCH, M. (1981 b): Bestand, Bestandsförderung und Wanderungen der Großtrappe (*Otis tarda*). Naturschutzarb. Berlin u. Brandenburg 17: 22-24.
- DORNBUSCH, M. (1982): 50 Jahre Biologische Station Steckby. Falke 29: 150-152.
- DORNBUSCH, M. (1984): Die wissenschaftliche Arbeit der Biologischen Station Steckby des ILN Halle die Nutzung des Biosphären-Reservats Steckby-Lödderitzer Forst für Forschung und Öffentlichkeitsarbeit. Umweltinform. (Sonderinform. Bewirtsch. v. Biosph.-Res.) 7: 98-106.
- DORNBUSCH, M. (1985): The Great Bustard (*Otis tarda*) population and conservation. Acta XVIII Congr. Int. Orn. Moscow 1982, 2: 1096.
- DORNBUSCH, M. (1988): Bestandsentwicklung und aktueller Status des Elbebibers. Ber. ANL 12: 241-245.
- DORNBUSCH, M. (1992): Rote Liste der Vögel des Landes Sachsen-Anhalt. Ber. Landesamt Umweltsch. Sachsen-Anhalt 1: 13-15.
- DORNBUSCH, M., P. CLAUSING & H. SCHÜLER (1976): Untersuchungen zur Brutbiologie des Feldsperlings, *Passer montanus* (L.). Zool. Jahrb. Syst. 103: 432-446.
- DORNBUSCH, M. & D. HEIDECKE (1974): Ökologisch begründete Pflegenormative für Naturschutzgebiete mit Auewaldbestockung im Pleistozängebiet der DDR. Forsch.-Ber. ILN Halle.
- DORNBUSCH, M. et al. (1983): Verbreitung und Schutz der Großtrappe (*Otis tarda* L.) in der DDR. Naturschutzarb. Berlin u. Brandenburg, Beih. 6: 1-64.
- DORNBUSCH, PETER (1985): Ökofaunistische Untersuchungen an Mäusen und Spitzmäusen im Biosphärenreservat Steckby-Lödderitzer Forst. Hercynia N. F. 22: 13-24.
- DORNBUSCH, PETRA. (1988): Bestockungsprofile in Dauerbeobachtungsflächen im Biosphärenreservat Mittlere Elbe, DDR. Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. 28: 245-263.
- EBERT, W. (1969): Zur Frage des Einflusses von Vogelschutzmaßnahmen auf das Gradationsverhalten des Kiefernspanners. Archiv Forstwes. 18: 1027-1031.

- FISCHER, S. (2007): Die wissenschaftliche Vogelberingung im Land Sachsen-Anhalt. *Natursch. Land Sachsen-Anhalt* 44, Sonderh.: 49-64.
- FISCHER, S. & G. DORNBUSCH (2006): Bestandssituation ausgewählter Brutvogelarten in Sachsen-Anhalt – Jahresbericht 2005. Ber. Landesamt Umweltsch. Sachsen-Anhalt, Sonderh. 1: 5-27.
- FODOR, T. (1962): Some Data on the artificial Hatching and the Raising of Bustard (*Otis tarda* L.) in the Budapest Zoo. Diss. Budapest.
- GEDEON, K. (2003): Vogelmonitoring in Deutschland. Ber. Landesamt Umweltsch. Sachsen-Anhalt, Sonderh. 1: 3-150.
- GEWALT, W. & I. GEWALT (1966): Über Haltung und Zucht der Großtrappe (*Otis tarda* L.). *Zool. Gart. N. F.* 32: 265-322.
- GRÜTZMACHER, W. (1936): Großtrappen. *Wild u. Hund* 41: 1000-1002.
- GRUMMT, W. (1977): Erfahrungen bei der Haltung und Zucht von Großtrappen (*Otis tarda*) im Tierpark Berlin. Ber. 2. Trappen-Symp. Ungarn, Békéscsaba: 67-75.
- HÄHNLE, H. (1932): Jahresbericht des Bundes für Vogelschutz e.V., Schutzgebiet Behr. *Jber. Bund f. Vogelschutz*: 1-12.
- HÄHNLE, H. (1936): Das Schutzgebiet Behr – Steckby (Anhalt). Veröff. Württemb. Landesst. Naturschutz, Stuttgart, 12: 167-183.
- HÄHNLE, H. (1960): Kieferschadinsekten und Vogelwelt. Stuttgart.
- HEIDECHE, D. (1977 a): Ökologische Untersuchungen an Mäusen (Muridae) im Auewald des Naturschutzgebietes Steckby-Lödderitzer Forst. *Hercynia N. F.* 14: 217-230.
- HEIDECHE, D. (1977 b): Die Wiedereinbürgerung des Elbebibers in Mecklenburg. *Naturschutzarb. Mecklenb.* 20: 23-29.
- HEIDECHE, D. (1980): Die Fledermausfauna des Kreises Zerbst. *Naturschutzarb. Bez. Halle u. Magdeburg* 17: 33-43.
- HEIDECHE, D. (1983): Biber-Wiederansiedlungen auf populationsökologischer Grundlage. *Säugetierkundl. Inf.* 2: 19-29.
- HEIDECHE, D. (1984): Untersuchungen zur Ökologie und Populationsentwicklung des Elbebibers, *Castor fiber albicus* Matschie, 1907. *Zool. Jahrb. Syst.* 111: 1-41.
- HEIDECHE, D. (1985): Erste Ergebnisse der Biberumsiedlungen in der DDR. *Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden* 41: 137-142.
- HEIDECHE, D. & M. DORNBUSCH (1978): Verbreitung und Ökologie, Schutz und Förderung des Elbebibers *Castor fiber albicus* Matschie, 1907, in der DDR. *Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch.* 18: 151-160.
- HEIDECHE, D. & M. DORNBUSCH (1990): Aktuelle Bestandssituation des Elbebibers in der DDR und methodische Anleitung zur weiteren Bestandserfassung. *Mitt. BAG Artenschutz, Magdeburg*, 13: 1.
- HEINROTH, O. & M. HEINROTH (1928): Die Vögel Mitteleuropas. Bd. 3, Berlin.
- HERBERG, M. (1955): Die Vogelschutzstation Steckby. In: *Vogelwarten und Vogelschutzwarten, Dresden*, 99-115.
- HERBERG, M. (1956): Die Entwicklung einer Höhlenbrüterpopulation in einem einförmigen Kiefernbestande. *Beitr. Vogelkd.* 5: 61-74.
- HERBERG, M. (1960 a): Drei Jahrzehnte Vogelhege zur Niederhaltung waldschädlicher Insekten durch die Ansiedlung von Höhlenbrütern. *Archiv Forstwes.* 9: 1015-1048.
- HERBERG, M. (1960 b): Drei Jahrzehnte Vogelhege zur Schädlingsbekämpfung im Kiefernwald. *Probleme d. Angew. Orn., Tagungsber. DAL Berlin* 30: 47-52.
- KRIEBEL, B. (1970): Untersuchungen über Farbenbevorzugung und -ablehnung des Grünfinken, *Carduelis chloris* (L.), als Grundlage zu Vogelabwehrmaßnahmen. *Diplomarb. Köthen*.
- MANSFELD, K. (1955): Die Vogelschutzwarte Seebach. In: *Vogelwarten und Vogelschutzwarten, Dresden*, 36-81.
- MIHAL, P. (1987): Ichthyofaunistische Untersuchungen im Biosphärenreservat „Steckby-Lödderitzer Forst“. *Diplomarb. MLU Halle*.
- PLATE, F. (1964): Beobachtungen und Untersuchungen eines Forstpraktikers über die Beziehungen zwischen Waldvögeln und Forstinsekten. *Biol. Abh.* 29/30.
- PRILL, G. (1969): Aufzucht und Pflege junger Großtrappen in Serrahn. *Falke* 16: 350-353.
- REICHHOFF, L. et al. (1991): Das Biosphärenreservat Mittlere Elbe. *Naturschutz Land Sachsen-Anhalt* 28: 1-102.
- REICHSB. F. VOGELSCHUTZ (1938): Jahresbericht des Reichsbundes für Vogelschutz e.V. für die Zeit vom 1. Okt. 1936 bis 30. Sept. 1937, Steckby. *Jahresheft Reichsb. f. Vogelschutz 1938*: 5-6.
- SCHAUER, W. (1970): Beitrag zur Entwicklung der Waldbestockungen im NSG Steckby-Lödderitzer Forst. *Arch. Forstwes.* 19: 525-541.
- SCHLOSSER, S. (1991): Erforschung und wissenschaftliche Nutzung. In: REICHHOFF, L. et al., *Das Biosphärenreservat Mittlere Elbe, Natursch. Land Sachsen-Anhalt* 28 (1/2): 62-72.
- WEBER, M., U. MAMMEN, G. DORNBUSCH & K. GEDEON (2003): Die Vogelarten nach Anhang I der Europäischen Vogelschutzrichtlinie im Land Sachsen-Anhalt. *Natursch. Land Sachsen-Anhalt* 40, Sonderh.: 1-222.

Anschriften der Verfasser

GUNTARD DORNBUSCH
Landesamt für Umweltschutz
Sachsen-Anhalt
Staatliche Vogelschutzwarte
Zerbster Str. 7
39264 Steckby
gunthard.dornbusch@
lau.mlu.sachsen-anhalt.de

Dr. MAX DORNBUSCH
Schöneberger Weg 7
39264 Steckby